

# Aphorismus und Kurztitel

Von Eugen Rosenstock

## Die Abnenreihe

S chopenhauer und Nietzsche haben den Aphorismus in unserer Literatur heimisch gemacht. Noch bei Goethe sind die Reflexionen und Maximen oft eher „Lesefrüchte“. Immerhin ist er auch bei ihm schon gereift. Die Mittelliteratur kommt ja etwa ein Jahrhundert oder drei Menschenalter hinter den Trägern der geistigen Bewegung her. Daher ist sie nunmehr im Begriff, den Aphorismus sich einzubauen.

## Gedankensplitter

Bei dieser Abwanderung aus der Beletage des Geistes in die weniger vornehmen Stockwerke ist der Aphorismus zuerst zum Gedankensplitter degradiert worden. Unsere Witzblätter führen ja regelmäßig diese Frucht. Das Unglück dabei ist die Häufung dieser oft blendenden Einfälle. Ein Duzend Gedankensplitter stimmt mich stets melancholisch. Denn der Gedanke soll uns doch gerade dankbar stimmen; wir wollen bei ihm verweilen. Aber den einzelnen „Splitter“ können wir nur mit schwarzem Undank lohnen, so gehäuft wie er von Saphir bis zur Mitropazeitung aufzutreten pflegt. Der Gedankensplitter ist ein Mißverständnis, glaube ich. Was dahinter steht, ist ernster.

## Zwischentitel

In die Literatur dringt vom Aphorismus her etwas Neues ein: der Zwischentitel. In einer meiner ersten Schriften — ich erinnere mich noch meiner eigenen Verwunderung darüber — zwang es mich zu Zwischentiteln über ganz kurze Abschnitte von zwei, drei Seiten. In der Wissenschaft war das damals gar nicht üblich. Ich hatte keine Anleitung aus Theorie oder Beratung erhalten. Es waren aber die Abschnitte, in denen ich damals durchbrach zu eigenem Urteil und zu persönlich verantwortlicher Stellungnahme, die sich mir so auflösten und gliederten.

Damit war ich aus der Gleichmäßigkeit und Langweiligkeit des Stils heraus, mit deren Hilfe einem Gelehrten von seinen Lesern nie vorgehalten werden darf: Was glaubst du denn nun von alledem, worüber du berichtest und was du behandelst, selber?

Mit den Zwischentiteln, so sehe ich es jetzt an, bin ich aus dem zweiten Raum, in dem man nur über die Dinge spricht, hinübergetreten in den selben Raum mit dem Leser, in den Raum, in dem die Dinge zu uns gemeinsam sprechen.

Wie kann der Kurztitel und die Zwischenüberschrift ein Symptom sein der Wiedervereinigung des Geistes, in dem sich Autor und Leser begegnen? Hat der Aphorismus etwas zu tun mit den kurzen Absätzen, aus denen zum Beispiel Joseph Wittigs neues Werk „Hörigott“ sich so wundervoll aufbaut?

Ich habe darüber noch nicht viel nachgedacht. Und ich habe gar keine literaturwissenschaftliche Sacharbeit darauf verwandt, um mir über die Ursachen

Langatmigkeit des wissenschaftlichen  
Gleichmäßigkeit und Langatmigkeit bedrohen unsere persönliche  
Verantwortung.

### Kurzatmigkeit

Nun leuchtet es ein, daß der Aphorismus das Gegenteil von langatmigem gleichmäßigem Stil darstellt. Er ist kurzatmig und ungleichmäßig. Das sind beides zunächst keine Vorzüge. Im Gegenteil, kurzatmig und ungleichmäßig sind Vorwürfe. Sie klingen sofort an Vorwürfe an, die der Mittelstandssinn der bösen neuen Zeit zu machen hat: Nervosität, Hast, Untreue, Oberflächlichkeit. Und damit wäre der Aphorismus gerichtet als eines der Gifte des Unterganges des Abendlandes. Daß er auch unter die Gifte gehören kann, ist nicht zu bezweifeln. Aber es hat keinen Wert, dies Lamento über die heillose Zeit hier noch zu unterstützen. Jedes Kunstmittel wird mißbraucht. Jedes technische Mittel wird eben zum Gegenstand der modischen Ueberreizung. Aber der Aphorismus wird heut wahrscheinlich nicht mißbräuchlicher angewendet als die Bibelzitate im Mittelalter oder die Einblatt-Drucke während der Reformation. Und um von dem Mißbrauch des Mittels genügend Abstand zu gewinnen, habe ich gleich zu Anfang den Stammbaum des Aphorismus durch Goethe, Schopenhauer und Nietzsche zu adeln gesucht. Und nun möchte ich positiv sagen:

### Der Schritt zur Glaubwürdigkeit

Der Aphorismus stammt aus der Reflexion über eine persönliche und augenblickliche Erfahrung. Sowohl Kunst wie Wissenschaft werden nun heute zersetzt, insofern sie unpersönlich und dadurch lügenhaft sind. Wells läßt den Staatsmännern, die er auftreten läßt, ihre richtigen Namen. Denn wir werden täglich empfindlicher gegen die Lügen der Romanschreiber. Das Urteil der ersten Christen über die heidnischen Fabeln wird uns neu verständlich. Eine wahre Begebenheit wiegt tausend Romanhelden auf. Gegen die „Lüge“ in der Dichtung wendet sich der Instinkt seit Goethe. Schon der „Naturalismus“ erklärt sich aus dieser Reaktion gegen die Lügen der Dichter. Die Dichter haben sich den entschwindenden Kredit zunächst durch inhaltliche Naturtreue zu wahren gesucht. Sie haben die Wirklichkeit photographiert.

Der Aphorismus stellt noch ein weiteres Opfer dar. Der Dichter oder Forscher selber geht einen Schritt weiter auf dem Wege zur Glaubwürdigkeit, wenn er ihn anwendet. Weshalb? Weil der Aphorismus ihm helfen kann, die Atemzüge deutlich zu machen, in denen er geistig schafft. Nicht zufällig sprechen wir ja von langatmigem und kurzatmigem Stil. Darin liegt, daß aller Stil *a t m i g* sein muß! Der Geistesstolz des Menschen will das nicht wahr haben. Der Geist gilt als Kontinuum; der Schriftsteller muß sein Werk souverän kommandieren. Atmig denken heißt demütig denken. Denn wie Antäus die Erde berühren muß, so ist der atmige Stil das Geständnis des schreibenden Menschen, daß er nur Diener des Geistes ist. Hingegen der heroische Mensch verleugnet und verhüllt seine irdische Bedürftigkeit. Er spricht in einem Zuge,

so, als brauchte er nie Atem zu schöpfen. So ist Richard Wagners Stil zum Beispiel. Wir kommen aus einer Kunstübung, in der sich der „Schöpfer“ hinter seinem Werk verbirgt. Das ist eine falsche Bescheidenheit. In Wahrheit kann es Hochmut sein. Denn das Werk führt irre, so, als sei der Künstler kein zeitgebundener, zerteilter, atembedürftiger Erdensohn. Der Aphorismus und die verschiedenen Abarten, unter denen er sich heute in der Literatur durchsetzt, scheint mir daher dort, wo er mit innerer Notwendigkeit auftritt, ein Weg zur Wahrheit.

### Der Geist als Atem

Aus der Uberschätzung des Werkes, des Kunstwerkes und seines „genialen“ Schöpfers an sich führt der Aphorismus heraus. Er geht aus einer augenblicklichen Erfahrung hervor. Er zerbricht System und Spekulation einer in sich gleichmütigen Geisteshaltung. Der Schriftsteller wird zum Schwimmer, der immer neu in die Flut eingetaucht werden muß, um vorwärts zu kommen. Der ebenso oft den Geist aushauchen und aufgeben muß, als er ihn einzuatmen vermag. So ist zwar nicht der Aphorismus „an sich“, aber die Gliederung des Zusammenhanges durch den Aphorismus eine Heimkehr des Geistes in den Kreis der Geschöpfe. Auch der Geist gesteht, daß er vergänglich ist, eingeatmet und ausgeatmet wird. Er wird Atem.



## Mystischer Anruf

Der Du füllest die ganze Welt mit Strahlen von Dir,  
die Kraft sind und geheime Gewaltfameit,  
der Du in Ketten bindest  
und von Ketten frei machst,  
fülle auch mich;  
und hülle mich ein,  
wie Luft umhüllt die Erde  
und wie Glanz umrauscht einen Stern,  
wirf Dich über meinen Gang  
wie Sonne eindringt in die Poren des Erdreichs,  
laß mich Dich nennen mit Deinen geheimsten Namen.  
Wenn die Andern vergeblich rufen,  
mich lasse nicht umsonst Dich anschreien,  
denn Du hast mich mit Leid gezüchtigt,  
Du hast mich mit Dornen gepeitscht,  
Du hast mich aufwärts gerissen,  
wie ein Sturm Wälder hochreißt.  
So reiße ich auch auf  
mein Gebet zu Dir,  
denn Deine Welt  
will Mitte sein in meiner Seele.

Kurt Heynick.